

Kampf um Menschenrechte, Freiheit und Demokratie sprechen konnte. Samar Yazbek, aus einer bekannten alawitischen Familie stammend, die sich schon lange vor dem März 2011 inner- und außerhalb Syriens einen Namen als furchtlose Vorkämpferin für all diese Werte gemacht hat und dadurch auch einen Bruch mit ihrer Familie und ihrer Religionsgemeinschaft auf sich genommen hat, legt mit diesem Buch eine Dokumentation über die Ereignisse zwischen dem 25. März und dem 9. Juli 2011 vor. Das exzellent geschriebene Buch beinhaltet – chronologisch geordnet – eine Reihe von Augenzeugenberichten über gewaltlose Demonstrationen gegen das syrische Regime und dessen brutale Unterdrückung jeglicher oppositioneller Manifestationen aber auch höchst persönliche und emotional bewegende Berichte und Reflexionen der Autorin. Vor allem die Schilderungen über die unmenschliche brutale Behandlung Gefangener – auch die Autorin ist zweimal verhaftet und schwerst gedemütigt worden – in den syrischen Gefängnissen sind unvorstellbar und erinnern an die Berichte aus Abu Ghraib. Bei allen Einwänden gegen manche Aspekte des syrischen Bürgerkrieges, die vor allem aufgrund der späteren ausländischen Interventionen und der immer stärkeren Beteiligung terroristischer und jihadistischer Gruppen entstanden sind, ist die absolut brutale, menschenverachtende und gegen große Teile des eigenen Volkes gerichtete Reaktion des syrischen Regimes durch nichts zu rechtfertigen und hat ganz wesentlich mit zur Eskalation dieses Bürgerkrieges beigetragen. Insofern stellt diese Publikation – auch für Skeptiker und Kritiker wie auch dem Autor dieser kurzen Rezension – eine Pflichtlektüre dar.

FE



Johannes M. Becker, Gert Sommer (Hg.)

## Der Libyen-Krieg. Das Öl und die »Verantwortung zu schützen«

LIT Verlag, Berlin 2012, 288 Seiten, 24,90 €

Das vorliegende Buch versammelt die Creme de la Creme der deutschen Friedens- und Konfliktforschung und stellt zweifellos die gründlichste Auseinandersetzung mit dem libyschen Bürgerkrieg dar. Die äußeren Begleitumstände und auch das Ergebnis dieses von der NATO aufgrund einer großzügigen Interpretation der Resolution 1973 des Sicherheitsrates entscheidend unterstützten Aufstandes sind bekannt. In 14 einzelnen Beiträgen wird dieser »regime change« in seine historischen Dimensionen gestellt, die Entwicklungen Libyens seit der Fatah-Revolution 1969 beschrieben, die völkerrechtlichen Aspekte ausführlich beleuchtet, die politischen und wirtschaftlichen Interessen der wichtigsten westlichen Akteure dieser Intervention analysiert und letztendlich auch die nahezu gleichgeschaltete Berichterstattung der westlichen (und arabischen) Mainstreammedien dargestellt. Wie bei der Auswahl der Autorinnen und Autoren weiter nicht überraschend ist, ist ein äußerst kritisches, aber fachlich höchst fundiertes Werk entstanden.

Um nur einige – mehr oder minder willkürlich ausgewählte – Beiträge zu besprechen: Jürgen Wagner beschreibt die Ölinteressen der USA und einiger europäischer Kriegstreiber, wobei er auch die in den letzten Jahren immer mehr zum Vorschein gekommenen neokolonialistischen Interessen führender europäischer Staaten betont. Uli Cremer behandelt innereuropäische Konflikte, die – siehe auch das Abstimmungsverhalten Deutschlands im Sicherheitsrat - in den letzten Jahren deutlich geworden sind. In diesem Zusammenhang verweist er vor allem auf die britisch-französische Achse, welche zuletzt stark auf den Einsatz militärischer Gewalt gesetzt hat. Werner Ruf sieht die Tendenz zu einer umfassenden geopolitischen Neuausrichtung im gesamten Nahen Osten, weshalb es kein Zufall sei, dass vor allem Staaten, welche zumindest teilweise eine eigenständige Politik versucht hatten (neben Libyen sind hier Irak und eben auch Syrien zu nennen), Zielobjekte eines »regime changes« werden bzw. geworden sind. Er beschreibt auch die Nahostpolitik Barack Obamas, der im Unterschied zu George W. Bush weniger direkte US-Interventionen durchführt sondern eher

zu Methoden eines »regime change soft« greift, bei dem er den südamerikanischen Staaten im Nahen Osten aber auch Europa deutlich mehr Gestaltungsspielraum und letztlich auch militärisches Engagement überlässt. Das Ziel dieser Politik ist klar: einen politisch einheitlicheren – pro-westlichen – Nahen Osten. Nun wird man sehen, ob die Araber, welche weitaus US-kritischer als ihre in den wenigsten Fällen demokratisch legitimierten Führungen sind, diese Politik längerfristig akzeptieren. Johannes Becker setzt sich mit den Schwächen und Widersprüchen der westlichen Friedensbewegung auseinander, die er unter anderem auch auf eine terminologische Verwirrung zurückführt. Er konstatiert, dass militärische Interventionen seit geraumer Zeit beschönigend als »friedensschaffend« oder »friedenserhaltend« bezeichnet werden, wobei auch das »right to protect« eine gewisse Rolle spielt, indem man den Schutz der Menschenrechte fast schon zu einer internationalen Verpflichtung zu militärischen Interventionen hochstilisiert. Dass dabei aber befreundete Staaten weitgehend ausgeklammert werden und die meisten dieser »humanitären« Interventionen kaum zu wesentlichen Verbesserungen der Situation in den »befreiten« Staaten führen, bleibt zumeist unerwähnt. Derartige Widersprüche aufzuzeigen und die wahren Interessen zu enthüllen, ist das Verdienst dieses Buches.

FE



Kurt Girstmair

## Islam Aspekte einer fremden Religion

Edition Steinbauer, Wien 2012, 256 Seiten, 22,50 €

Während in den Schaufenstern der Buchläden europaweit eine wahre Flut von »Islam-Büchern« um Aufmerksamkeit

wirbt – von der »Schleier- und Harems-Literatur« bis zum Sachbuch – lenkt der Titel dieses im Frühjahr 2012 erschienenen Buchs zumindest einen zweiten Blick auf sich: »Aspekte einer fremden Religion«? Wird nicht gerade heuer der gesetzlichen Anerkennung des Islam in Österreich vor 100 Jahren gedacht?! Da waren doch diese Meldungen in diversen Medien – hat doch der alte Kaiser Franz-Joseph in seinem Sommer-Kurort Bad Ischl das sogenannte »Islam-Gesetz« unterzeichnet ... ja, damals, als Bosnien und die Herzegowina noch bei Österreich waren. Damals wurde die Anerkennung dieser »fremden« Religion notwendig, denn die Bevölkerung der okkupierten und später annektierten Gebiete war nun einmal mehrheitlich muslimisch, wenn auch geografisch unterschiedlich verteilt. Und die Monarchie hatte anscheinend nicht allzu viele Vorurteile gegen den Islam – das islamische Bildungssystem in Bosnien wurde aufgewertet, ein tschechisch-österreichischer Architekt baute eine prächtige Hochschule für islamische Richter in Sarajevo, die noch heute ein Schmuckstück des neo-maurischen Stils ist. Und dort wurde die Scharia unterrichtet, nach der diese Richter weiterhin urteilen durften, wenn auch nach der österreichischen Verfahrensordnung. Dieses gemischte Rechtssystem, das in weiten Bereichen des Personenstandsrechts, des Erbrechts, einiger Markt- und Handelsbestimmungen und bei religiösen Stiftungen das traditionelle Rechtswesen und Gewohnheitsrecht weiter bestehen ließ, fand mit dem Auseinanderbrechen der Donaumonarchie ein Ende. Wie es sich weiter entwickelt hätte, lässt sich nicht vorhersagen. Ein ähnliches Rezept hatte schon die britische Kolonialmacht in Indien und Gebieten Afrikas angewandt; allerdings ist in Ländern wie dem heutigen Nigeria nicht zuletzt als Erbe dieses dualen Systems eine explosive Mischung zurück geblieben.

Obwohl der Islam »längst bei uns angekommen ist, bleibt er vor unserer Tür und ist uns in vieler Hinsicht völlig fremd« - so heißt es in der Kurzbeschreibung auf der Rückseite des Buches. Es lässt aufforchen, dass ausgerechnet ein Mathematik-Professor – denn als solcher lehrt der Autor an der Universität Innsbruck – sich so intensiv mit den Sprachen, Kulturen und Religionen des Vorderen Orients beschäftigt. Doch so ungewöhnlich ist das nicht – nicht wenige der großen Universalgelehrten

der islamischen Welt waren gleichzeitig Mathematiker, Philosophen und Theologen sowie Grammatiker des Arabischen – einer Sprache, der oft eine »mathematische« Struktur nachgesagt wird. Und auch unter den europäischen Arabisten unserer Zeit gibt und gab es mathematisch Interessierte oder sogar ausgebildete Mathematiker oder theoretische Physiker. Zwar weist Kurt Girstmair auf diese Spezifität nicht hin, doch als Einstieg nimmt die Klärung der Frage »Warum Arabisch?« einen wichtigen Platz im ersten Kapitel ein. Dies ist keineswegs ein trocken-erklärender Zugang, sondern führt schlüssig weiter zur Entstehungsgeschichte des Islam – wie überhaupt dieses Buch sehr flüssig zu lesen ist.

Ein weiteres Kapitel befasst sich mit dem Koran und dessen Inhalten, dem Gottes- und Menschenbild, das er vermittelt. Wichtige Einblicke bietet der Abschnitt über islamische Ethik ab Seite 54. Anschließend werden etliche jener Themen angesprochen, die vielen Zeitgenossen den Islam als »fremd« erscheinen lassen: Polygamie, Frauenkleidung, Himmel und Hölle, Fragen der göttlichen und menschlichen Barmherzigkeit u.v.m.

Auch die weitere Gliederung des Buches lässt Antworten auf viele gängige Fragen erwarten: Tradition und Theologie, Geschichte, Aufstieg und Erstarrung, die Riten des Islam, Sunniten und Schiiten sowie verschiedene Randgruppen und das aktuelle Phänomen des »Islamismus«. Nicht fehlen darf natürlich eine Auseinandersetzung mit der Scharia, die bemerkenswert sachlich und sachkundig geraten ist. Kritisch erwähnt der Autor eine islamische Menschenrechtserklärung – jene von Kairo 1990, die in Art. 11 die Unterdrückung, Ausbeutung und Demütigung von Menschen untersagt. »Wenn man aber bedenkt, dass die Scharia ,die alleinige Referenz für die Auslegung dieser Erklärung ist, dann ist wohl jede Maßnahme, die im Einklang mit dem islamischen Recht steht, nicht als Unterdrückung zu werten. Vermutlich ist in diesem Sinne auch die Verheiratung einer Frau gegen ihren Willen keine Form der Unterdrückung.« (Hervorhebung der Rezensentin). - Vermutlich ist hier aber entgangen, dass die Scharia die Verheiratung einer Frau gegen ihren Willen verbietet! Das soll nicht den Blick auf die leider allzu oft missbräuchliche Anwendung angeblicher Scharia-Bestimmungen verstellen – hier wären auch die MuslimIn-

nen gefordert, aufzuklären und kritisch Stellung zu nehmen.

Im Allgemeinen schafft jedoch der Autor einen weitgehend vorurteilsfreien Zugang zur Glaubenswelt und gesellschaftlichen Wirklichkeit von Musliminnen und Muslimen, die heute immerhin rund fünf Prozent der Bevölkerung Österreichs stellen. Pointierte Ergänzungen geben einen facettenreichen Überblick – z.B. »Wie kriegerisch ist der Islam?« oder zu lokal konfliktbeladenen Themen wie »Moschee und Minarett« – wobei auch die Umwandlung von Kirchen in Moscheen, aber auch von Moscheen in Kirchen im Verlauf der wechselvollen Geschichte der Begegnungen zwischen Islam und Christentum erwähnt wird.

Diskutiert wird auch der geistige und soziale Hintergrund revolutionärer Bewegungen und die Reform-Ideen zeitgenössischer muslimischer Denker, wobei sich zeigt, wie sehr der Autor dieses Buches »up-to-date« ist.

Ein wenig paternalistisch klingt es jedoch schon, wenn es etwa auf Seite 143 heißt:

»Auf Dauer kann sich unser Wertesystem nur durchsetzen, wenn wir unsere Rechtsordnung überzeugend leben. ‚Retourkutschen‘ von der Art, dass das was die Christen in islamischen Ländern oft nicht oder nur mit großen Einschränkungen dürfen, nämlich Gotteshäuser bauen, auch den Muslimen hierzulande verboten sein soll, untergraben unsere Glaubwürdigkeit. So würde etwa in Österreich die besagte Gleichstellung der gesetzlich anerkannten Religionsgemeinschaften zu einem leeren Gerede, und die Islamisten hätten wieder ein Beispiel westlicher Heuchelei mehr.«

Dass das Wertesystem des Islam sich in vielem mit »unserem« deckt, wird hier nicht reflektiert. So kommt im ersten Satz dieser an sich treffenden Passage die »fremde« Religion zum Vorschein, über die es laut Buchcover heißt: »Es ist an der Zeit, dies zu ändern, weil es um unsere Nachbarn geht.« Dazu gehört aber auch, sich das Wertesystem der muslimischen Nachbarn näher anzusehen – auch wenn dort Theorie und Praxis, Anspruch und Wirklichkeit, weit auseinanderklaffen. Doch angesichts so mancher »double Standards« in der westlichen Außenpolitik sollte uns das nicht allzu fremd vorkommen. 

Lise J. Abid